

t r a n s
p o s i t i o n e n

Jean-Luc Nancy

Die Mit-Teilung der Stimmen

Aus dem Französischen von
Alexandru Bulucz

diaphanes

Titel der französischen Originalausgabe:
Jean-Luc Nancy: *Le Partage des voix*
© Éditions Galilée, 1982

© diaphanes, Zürich 2014
ISBN 978-3-03734-373-9
www.diaphanes.net
Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich
Druck: GGP, Pößneck

Dies ist kein Buch. Es gibt nichts als Blätter hier, die zwar aus keinem Ganzen ausgerissen, nichtsdestoweniger aber allein dem entnommen sind, was nach Umfang, Konstruktion und Schreibweise als ein echtes Buch über die hermeneia betrachtet werden müsste. – Diese Blätter sind zufälligen Umständen zu verdanken (die Einladung Lucien Brauns, bei dem Seminar für postgraduierte Studenten der Geisteswissenschaften an der Universität Straßburg mitzuwirken, das sich mit dem Thema der Hermeneutik befasste und das damals Frau Irène Vallalas von der Universität Thessaloniki leitete; ich danke beiden für den kairos). Zu den Umständen kommt ein wenig Stimmung hinzu: eine Stimmung von Ungeduld gegenüber einigen allzu üblichen, allzu konservierten Überzeugungen hinsichtlich »der Interpretation«, sei's im nunmehr klassischen Stil der »Hermeneutik«, sei's im Stil der moderneren Vorgehensweise der »Interpretation von Interpretationen«. Nun ist aber die Missinterpretation der auf dem Spiel stehenden Interpretation – oder der hermeneia – nicht nichts: Sie betrifft ebenso die Psychoanalyse wie die Literaturwissenschaft, ebenso die Übersetzung wie das Verhältnis des Denkens zu seiner Tradition. Sie bedient sich außerdem der Begriffe (und weshalb nicht der Affekte?) des »Dialogs« und der »Kommunikation«, die immer unter einem trägen, schläfrigen Anthropologismus leiden. Diese Ungeduld, aber auch und im Gegenzug eine gewisse Freude, die aus der erneuten Lektüre des Ion zwischen den Zeilen Heideggers und auf der Grundlage seiner letztendlich listigen Hinweise entspringt, haben mich veranlasst, das weiterzuführen, was anfangs nur eine kurze Mitteilung [communication] war. – Aber das ist ja kein Buch über die hermeneia. Ein derartiges Buch zu schreiben, kommt gewiss jemand anderem zu. Sagen wir, dass die vorliegenden Blätter einem solchen nur deshalb entnommen sind, um an den Anderen adressiert zu werden.

Es geht hier vor allem um die Interpretation. Es geht darum, danach zu fragen, was diesen Begriff und mit ihm die gesamte »hermeneutische« Problematik wie auch die gesamte Thematik der »Interpretation« als eines modernen Instituts der »Wahrheit« begrenzt. Es geht darum, zu zeigen, dass alles, was sich dem Motiv der *Interpretation* fügt, sofern es über unterschiedliche Stimmlagen eine Art Grundstimmung unserer Modernität definiert, in einer Interpretation dessen verfangen bleibt, was die »Interpretation« selbst zu denken gibt.¹

1 Die Motive oder die bestimmteren Interessen, auf die ich zur Erinnerung nur hinweisen möchte, da ich sie hier nicht entwickeln kann, werden sich auf diese Weise unter der Hand eingebunden finden: 1. im Grunde genommen die gesamte Frage nach einer genauen Geschichte der Interpretation seit der Antike bis heute, die sich nicht damit begnügte, deren Begriffe, Lehren und Prozeduren aufzuzählen, sondern versuchen würde, den roten Faden eines *anhaltenden* Überbordens der Interpretation durch die *hermeneia* zu verfolgen; man wird bestimmte Grundzüge einer solchen im Vorübergehen behandelt finden; 2. in bestimmterer Weise folgende Frage: Der historisch-theoretische Rahmen der modernen philosophischen Hermeneutik wird durch diejenigen Orientierungspunkte definiert, die – von Schleiermacher bis Gadamer über Dilthey, Bultmann, Ricœur – insbesondere das unbeachtet lassen, was ich, um es kurz zu machen, als die zwei auf der »Interpretation« errichteten Denkweisen bezeichnen würde, die Nietzsche und Freud repräsentieren. Zweifelsohne sind sie nicht abwesend, aber die Tatsache, dass man in der Regel bei den »Hermeneuten« nicht nachfragt, weist auf das Aufkommen solcher Denkweisen hin, in denen die »Interpretation« vielleicht eine Deregulierung erfährt, die der Erschütterung der »Interpretation« bei Heidegger nicht fremd ist. Man sollte diesbezüglich daran erinnern, dass *Die Interpretation* von Ricœur Freud zugeeignet ist. (Paul Ricœur: *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud*, aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt 1974.) Aber die freudianische Interpretation wird dort im Rahmen der Hermeneutik angeführt und kritisiert. In gewisser Hinsicht gilt für die Nietzsche-Studie von J. Granier dasselbe. (Jean Granier: *Le problème de la vérité dans la philosophie de Nietzsche*, Paris 1966.) Sie wird durch eine Erfassung der nietzscheanischen Interpretation gemäß dem durchschnittlichen Begriff der »Interpretation« geleitet. Sarah Kofman indessen bleibt bei den Komplexitäten und den Ambivalenzen der Interpretation bei Nietzsche und Freud stehen. (Sarah

Deshalb wird man zunächst die moderne Form des hermeneutischen Motivs auf denjenigen philosophischen Ort zu beziehen haben, dem es entspringen soll: d.h. auf die »Hermeneutik«, derer sich Heidegger bedient, um den Zugang aus der »Metaphysik« zum Denken des Seins als Sein zu charakterisieren. Es wird sich herausstellen, dass dieses Denken weder an eine Methode noch an eine hermeneutische Vorgängigkeit appelliert (es entlastet sogar die Hermeneutik als solche), sondern dass das *Sein*, das in Frage steht, sich selbst gibt und sich nur in einer *hermeneia* gibt, deren »ursprünglicher« Sinn erörtert werden muss. Oder: Das *Sein* ist nicht das, was der *Sinn* auf hermeneutischem Wege erreichen würde, sondern die *hermeneia* ist der »Sinn« dieses Seienden, das wir sind: »Menschen«, »Interpreten« des *logos*. Keine »Philosophie der Interpretation« ist dieser »Menschlichkeit« angemessen.

Jenseits von Heidegger selbst, wenngleich seinetwegen, wird man auf das älteste philosophische Zeugnis der *hermeneia* zurückgehen müssen: auf den *Ion* Platons. D.h., wie man sehen wird, es kommt einmal mehr auf die Mit-Teilung [*partage*] und den Dialog zwischen der Philosophie und der Dichtung an. Aber so, dass man durch ihn hindurch schließlich in den Dialog überhaupt oder in die »Kommunikation« einmündet. Keine »Philosophie der Kommunikation«, sofern sie – mit dem »Verstehen« »der Rede eines anderen« konfrontiert – die wesentlichen Voraussetzungen einer Philosophie der Interpretation einholt, ist dem angemessen, dessen die

Kofman: *Nietzsche et la métaphore*, Paris 1972. / Sarah Kofman: *Quatre romans analytiques*, Paris 1973.) – Außerhalb des hermeneutischen Rahmens hat das nietzscheanisch-freudianische Motiv der Interpretation in der Moderne fast zu nichts als einer Art jubilierender Assumption der »unendlichen Interpretation« Anlass gegeben, die selbst den klassischsten Begriff der Interpretation definitiv nicht antastet. Vgl. dazu Christian Descamps als ein Beispiel unter vielen: »Es gibt nur Interpretationen von Interpretationen und es ist sehr gut und sehr unterhaltsam so.« [Übers. v. Alexandru Bulucz] (Christian Descamps: *Le semblent. Congrès de psychanalyse de Milan*, Paris 1981.)

»Kommunikation«, der »Dialog« und folglich die »Gemeinschaft« in einer Gemeinde von Menschen künftig bedürfen werden.²

Dieser Versuch einer Durchforschung dessen, was man wagen könnte, die moderne Missinterpretation der Interpretation zu nennen, hat also ein einziges Ziel: als Präambel oder Anstiftung zu einer Reevaluation *unseres* Verhältnisses zu dienen, sofern wir Interpretieren desjenigen Dialogs sind, der uns auf der »menschlichen« Bühne aufteilt [*répartit*] und der uns auf diese Weise unser Sein oder unser »Ende« zuteilwerden lässt [*impartit*]. Nichts anderes als eine andere *Poetik* und eine andere *Politik* der Mit-Teilung unserer Stimmen, beide untrennbar miteinander verbunden.

2 Alle diese Fragen stehen zweifelsohne in engster Beziehung zur benjaminischen Theorie der Sprache [*langue*], der Übersetzung, der literarischen Kritik und des Verhältnisses der Kunst zur Geschichte und zur Stadt. Aber ich kann Benjamin hier nicht berücksichtigen.

